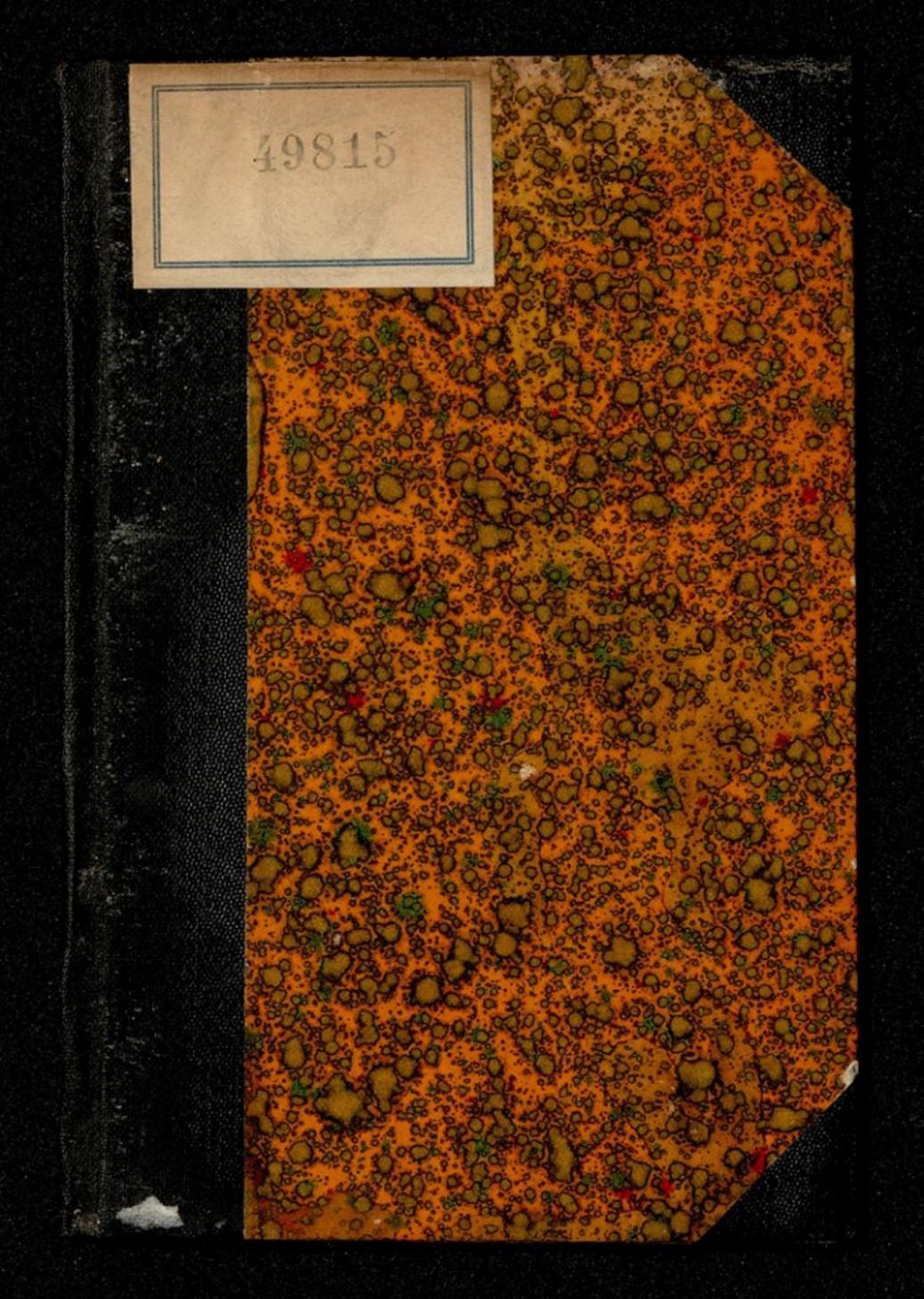
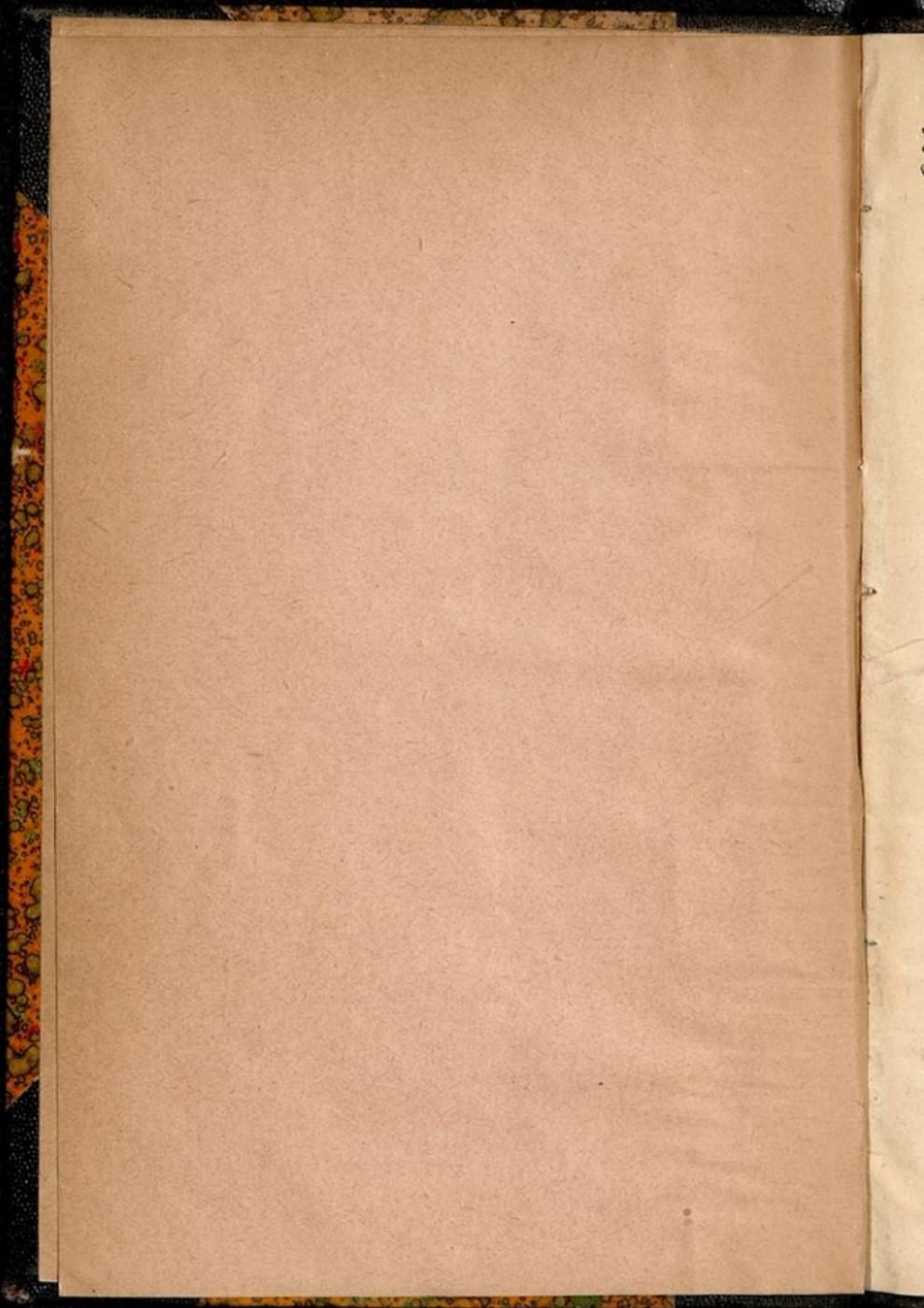


49815

The image shows the front cover of an antique book. The spine is bound in dark, textured leather. The main cover area is decorated with marbled paper featuring a dense pattern of irregular, organic shapes in shades of orange, yellow, and green, set against a darker background. A small, rectangular, cream-colored paper label is affixed to the upper left corner of the cover, containing the number '49815' printed in a simple, black, sans-serif font. The label is framed by a thin, double-lined border. The corners of the book cover are slightly worn and rounded.



DAS KLEEBLATT.

Poetische Kleinigkeit

von

Wilh. Jos. Refort.

Motto:

Wer auf Gottes Hülf' vertraut,
Der hat nicht auf Sand gebaut;
Denn wo die Noth am größten,
Ist Gottes Hand am nächsten.

Laibach.

Druck von J. Blasnik.

1844.

~~49318~~

49815



030052033

Des Fremdlings Lebewohl!

In Gold zerfließen die beschneiten Höhen,
Die kahl und ernst gleich einem Leichenstein
Auf stiller Gruft des holden Sommers steh'n,
Die schau'n, im Festgeschmeid, zur Stadt herein.

Und leis' erzittert durch die tiefe Stille,
Die Besserglocke, die zur Andacht ruft,
Und sanft durchdringet rings bei heit'rer Kühle,
Ihr heilig frommes Lied, die Morgenluft.

Und wie so oft, wenn ferne Töne klingen,
Ein Traum uns wecket die Vergangenheit,
So neiget jetzt auf schwarzen Adlerschwingen
Allmählich sich die bitt're Scheidenszeit.

Und an dem schwerstem aller Trauertage,
Der fort mich von der Menschen besten treibt,
Da komme ich, der Musensohn und wage
Mein Lied, das voll von Wünschen stets verbleibt.

„So harmlos wie die sanft gewiegte Welle
„Mit leisem Riesel'n irrt' durchs duft'ge Grün,
„So fließe stets auch Ihre Lebensquelle,
„Durch viele tausend Freudensonnen hin.“

„Und wenn sich stolz die Feuerrosse baden
 „Am Abendhimmel Purpur-Flammen glühn,
 „Da leit' ein Gott sie auf den Sternenspfaden
 „Wo Liebe, Glück, und Achtung für sie blühn.“

„Und wie der mildgesinnte Mondeschimmer
 „In Silber hüllt, die blauen Wolkenreih'n!
 „So soll die Freundschaft stets mit Wonne immer
 „Auf Ihre Wege Blüthen-Kronen streun.“

„Zufriedenheit, das Köstlichste von Allen,
 „Die schönste Perle, die so Manchem fehlt,
 „Ja die soll treu an Ihrer Seite wallen,
 „So wie das Epheu sich dem Baum vermählt.“

„Mag immerhin dann graus das Schicksal stürmen,
 „Und dränge ringsum düst're Nacht herein
 „Wenn treu die Rose kühne Lorbeer'n schirmen,
 „Dann achten Sie nicht Sturmeswuth und Dräu'n.“

Doch nehmen Sie des Fremdlings kleine Gabe,
 Die er im Reich der Phantasie gepflückt,
 Setzt gütig hin, es ist die einz'ge Habe,
 Wo die Erfüllung ihn so hoch beglückt.

Drei Küsse!

D! färbet sanft, ihr milden Abendgluthen,
 Mit Rosentinte diese stillen Fluthen,
 Die harmlos durch die grünen Ufer zieh'n,
 Die murmelnd hin durch meine Heimath flieh'n,
 Die Himmel, Erde und die Lüfte grüßen,
 Ins große Weltmeer hin zur Mutter fließen.

O! seid begrüßt, ihr silbergrauen Wellen,
 Die sanft mein Herz mit neuer Hoffnung schwellen,
 Auf euch will ich, gleich einem Freunde bau'n,
 Drei Küsse will ich jetzt euch vertrau'n,
 Drei Küsse, die die Seele mir beleben,
 Die will ich euch mit auf die Reise geben.

Wo dicht umflossen, rings von braunen Höhen
 Viel stolze Schlösser, viele Kirchen stehen,
 Ein grauer Thurm, vom Alter schon gebleicht
 Sein frommes Haupt, bis in die Wolken reicht
 Und einem Vater gleich, aus seiner Ferne
 Die Kinder zählt wie Miriaden Sterne.

Ja dort, wo linder alle Lüfte streifen,
 Ja dort, wo alle Früchte süßer reifen,
 Ja dort, wo auch die Sonne milder glüht,
 In Farbensmelz die Blume schöner blüht,
 Ja dort könnt' ihr mit freudigem Erbeben,
 Den ersten Kuß nun meiner Heimat geben.

Und weiter seitwärts, da sind Wald und Auen,
 Das Waizenfeld und Aehrenmeer zu schauen,
 Da weiden Heerden auf der bunten Flur,
 Da tönt der Hirten Birkenflöte nur,
 Und tausend Vöglein preisen und erheben
 Das friedlich, stille, anmuthsvolle Leben.

Und dort im Hayn, wo farb'ge Blumen schwellen,
 Die Birken enger sich zusammen stellen
 Da wohnt ein Schäfermädchen, meine Maid,
 Die träumt gleich mir, vor Glück und Seligkeit,
 Auf euch wird sie am kühlen Strande lauschen —
 Der gebt den zweiten Kuß mit frohem Rauschen.

Und wieder abwärts, wo die Trauerweiden,
 Die Gegend rings in düst're Schwermuth kleiden,
 Da führt ein dunkler Pfad ins stille Thal,
 Da ragt empor ein schlichtes Leichenmahl,
 Um das die Rosen ihre Häupter neigen,
 Und wehmuthsvoll die lauen Winde schweigen.

Da gebt den dritten Kuß, der lockern Erde,
 Daß er zu heißen Dankeszehre werde;
 Denn da schläft ruhig, unter kühlem Moos,
 Die mich gewiegt auf ihrem Mutterschoos,
 O! hätt' ich jezo eines Adlers Flügel,
 Ich such't' sie heim auf ihrem Schlummer-Hügel.

Das Gnadenbild.

Wenn jene Nebel dort zerrinnen,
 Da blicken aus dem Forst
 Empor, die altverfall'nen Zinnen
 Der Beste Lannenhorst.

Und rings die alten Eichen trauern,
 Denn öde ist der Ort;
 Die Sage geht, daß in den Mauern
 Ein Geist soll hausen dort.

Und weil das Schloß von Spuck' und Eulen
 Bewohnet wird nun mehr,
 So ist auf viele, viele Meilen
 Die Gegend menschenleer.

In diesem Schlosse herrscht vor Zeiten
 Herr Ritter Kunibert,
 Mit sein' Gemahl und seinen Leuten,
 Des alten Adels werth.

Und wenn die ersten Sonnenstrahlen
 Begrüßten mild sein Schloß,
 Da hört' man schon sein Hüfthorn schallen
 Und alles saß zu Rosß.

Mit Hörnerklang und Hundebellen
 Da ging's den Wald entlang,
 Das edle Wild ringsum zu fällen
 Bis spät die Sonne sank.

Und wenn auf hellen nächt'gen Pfaden
 Mild koste Vollmondschein,
 Da zog er dann mit Wild beladen
 In seiner Weste ein.

Daher ihn Jeder, der ihn kannte,
 Nicht wohl gewogen war;
 Ihn auch den wilden Jäger nannte,
 Mit seiner grausen Schaar.

Doch sein Gemahl, die Frau Mechtilde,
 War eine gute Frau,
 Der glich an Frömmigkeit und Milde
 Kein Weib im ganzen Gau.

Und wenn Herr Kunibert beritten
 Das Wild sich holt zum Schmaus,
 Da schlich sie in die Armuth-Hütten,
 Und spendet Segen aus.

Und wo drei Eichen sinnend stehen,
 Da ward im grünen Wald
 Ein Muttergottesbild zu sehen,
 Vom Himmelsglanz umstrahlt.

Und wenn im Schloß beim Lampenschimmer
 Man rings die Humpen füllt,
 Da wallte dann die Burgfrau immer
 Hinaus zum Gnadenbild.

Und wenn in Andacht sie versunken
 Hinkniet' ins frische Grün,
 Sitzt Kun'bert und zecht wonnetrunken
 In seiner Weste drin.

Als sie einst im Gebet begriffen
 So vor dem Bilde weilt,
 Da kam schnell über Felsenriffen
 Ein Wolf auf sie geeilt.

„O Herr in Deine Herrscherhände
 Empfahl' ich meinen Leib“,
 Ruft sie „von meinem frühen Ende
 Nimm auf das schwache Weib“

Da kam der Wolf den Rachen offen,
 Der seine Zähne bot,
 Doch lag er wie vom Blitz getroffen,
 Zu ihren Füßen todt.

Und seit der Stund' an jene Stelle,
 Da ließ sie voll Vertrau'n,
 Für ihre Rettung, die Kapelle
 Dem Gnadenbilde bau'n.

Und wenn Herr Kunibert so wilde
 Durchzog rings das Revier,
 So war die fromme Frau Mechtilde
 Beim Gottesdienste hier.

So lebt' nach seiner Weis' verschieden
 Ein Jedes auf dem Schloß,
 Die Burgfrau liebte nur den Frieden,
 Der Ritter nur sein Roß.

Einst saß Mechtilde am Balkone
 Und schaute ins Gefild,
 Da kam beim letzten Strahl der Sonne,
 Ein Säng' er ernst und mild.

Der ließ sich auf den Rasen nieder,
 Und sang mit weichem Herz,
 Voll Innigkeit ihr seine Lieder,
 Von Liebeslust und Schmerz.

Und lieblich dringen seine Töne
 Ins Herz der jungen Frau,
 Sie weicht dem Säng' er eine Thräne
 So mild wie Perlethau!

Und wieder geht der Säng' er weiter
 Dem kühlen Schatten zu,
 Und sein Gesang verschmelzte heiter
 In stiller Waldesruh'.

Und lange stand noch Frau Mechtilde
 Und horchte seinem Klang,
 Bis rings aufs blühende Gefilde
 Der Abendschatten sank.

Und träumend schlich sie nach dem Saale
 Von Glück und Seligkeit,
 Und sie, sie blickt zum ersten Male
 In die Vergangenheit.

Und süße Rosenbilder steigen
 Empor mit Adlers-Schwung,
 Und Liebe stimmt mit Wehmuthsschweigen
 Sie zur Begeisterung.

Und als die Nacht mit ihrem Schleier
 Die große Erde küßt,
 Da kam der Säng' er mit der Leyer,
 Der ihr den Schlaf versüßt.

Und als die Berge rings erröthen
 Vom holden Sonnenschein;
 Da drang zu ihr mit holdem Flöten
 Des Säng' ers Gruß hinein.

Der Säng' er ging und kam stets wieder
 Zur Burg, in's eb'ne Thal;
 Bis er durch seine Liebeslieder
 Das Herz Mechtildens stahl.

Und als Herrn Kunibert einst länger
 Ergözte seine Lust,
 Da kam sie schnell herab zum Säng' er,
 Ihr selbst' en unbewußt.

Sie reicht ihm ihre ganze Habe
 Mit liebevollem Sinn,
 Doch Zener, der verschmäht die Gabe,
 Blickt schmach' tend zu ihr hin.

Wenn mich die schönste aller Frauen
Aufnimmt in ihren Gold,
Spricht er, so wähl' ich voll Vertrauen
Den Schleier hier statt Gold.

Erschrocken zwar sagt Frau Mechtilde
Zu kühn hast Du begehrt,
Jedoch er bat so fromm und milde
Bis sie es ihm gewährt.

Wie er denn auch nach vielen Bitten
Sich nahm ein Küßchen gar,
Da kömmt Herr Kunibert geritten
Mit seiner Jägerschaar.

Er sah' das Schauspiel auf der Waide,
Schon kochte ihm das Blut,
Und wehe rief er über Beide,
In fürchterlicher Wuth.

Denn wenn er lieb'voll auch nicht kehrte
Hielt er doch viel auf Treu;
Er stieß dem Säng' er, eh' man's wehrte,
Die Kehle rasch entzwei.

Und dann im blinden Wahnesfeuer
Stieß' fort er seine Frau;
„Aus meinen Augen, Ungeheuer,
„Das ich Dich nimmer schau!“

Bewußtlos lag in heißen Thränen;
Mechtild' am Boden da,
Die von all' diesen Gräuel-Scenen
Nichts hörte, und nichts sah.

Und als sie dann mit schwacher Stimme
 Von Unschuld sprach und Treu,
 Verwies er ihr, in seinem Grimme,
 Die Schwelle auch aufs neu!

„Ach wimmert sie, ich werde Mutter
 „D morde nicht Dein Blut“! —
 „So suche, Schlange! Dir das Futter,“
 Schrie er „für Deine Brut.““

Und schnell, als ob es ringsum brennte,
 Gab er dem Roß den Sporn,
 Und wo der Fels an Fels sich dehnte,
 Setzt er durch Heck und Dorn.

Und seine düstern Jagdgesellen,
 Die setzten hinten drein,
 Mit Hörnerklang und Hundebellen
 Und wildem Hurrah-Schrei'n.

Und als das schreckliche Getöse
 Im Walde sich verlor,
 Da kam in seiner ganzen Größe
 Der Mondesstrahl hervor.

Und viele tausend Silbersterne
 Die schauten fromm und mild,
 Aus ihrer blau gewölbten Ferne,
 Herab auf Frau Mechtild.

Die, schmerzversunken, jetzt noch immer
 Viel bitt're Zähren weint,
 Nicht achtend auf den Mondeschimmer,
 Der doch so lieblich scheint.

Und als ihr Schmerz in düst'res Sinnen
 Jetzt leiser übergeht,
 Da richten die zerstörten Mienen
 Sich auf in dem Gebet.

Und leise klingt aus der Kapelle,
 Die sie erbaut im Wald,
 Ein Glöcklein, rein und silberhelle,
 Das zu ihr tröstend schallt.

Und wie ihr Sänger einst gemüthlich
 Sich sang ins weiche Herz:
 So tönet jetzt das Glöckchen friedlich,
 Und lindert ihren Schmerz.

Und betend für das Heil der Seele,
 Auf's Herz gelegt die Hand:
 So ging sie, bis sie an der Schwelle
 Des kleinen Kirchleins stand.

Und als sie dann die frommen Worte
 Zur Muttergottes sagt,
 Da öffnet sich die stille Pforte
 Für diese Himmelsmagd.

Wie war's hier leer und todtenstille,
 Wie war's hier heimisch leif;
 Bald überslog sie Schauerkühle,
 Bald wieder glühend heiß.

Doch ohne Zagen, ohne Grauen,
 Das Aug' vom Weinen feucht,
 So leistete sie voll Vertrauen,
 Der Muttergottes Beicht!

Erlöse mich von meinem Harne,
 O! nimm zu Dir Dein Kind;
 Damit es bald in deinem Arme
 Die ew'ge Ruhe find!

So betet sie mit frommen Herzen
 Und glüh'ndem Angesicht;
 Da schimmern plötzlich bunte Kerzen
 So mild wie Rosenlicht.

Und sie, die Mutter Gott's im Bilde,
 An kalter Marmor-Band,
 Sie schwebte leise zu Mechtilde
 Und nahm sie bei der Hand.

Und eine Wolke schwebt' hernieder
 So zart wie Perlenthau,
 Sie schließt Mechtildens Augenlieder,
 Führt sie in's Himmelsblau.

Und als aus dieser Welt geschieden
 Der fromme Engel war,
 Da war's nun mit dem Glück und Frieden
 Zu Lannenhorst auch gar.

Denn als der Ritter einst verwegen
 Durchraßt den grünen Wald,
 Da war ringsum der Abendsegen
 Ganz leise schon verhallt.

Und wild ritt er bei Mondeshelle
 An jenem Ort vorbei,
 Wo er dem Sängler seine Kehle
 Im Zorne schlug entzwei.

Auch da wo er sein Weib verstoßen,
 Wo er die Faust ihr bot,
 Wo er des Sängers Blut vergossen
 Da ward die Erde roth.

Und auf der Erd' ein Flämmchen brannte
 Das zischte in den Wind,
 Ein Zeichen das ihn Mörder nannte
 Von seinem Weib und Kind.

Da gab der Ritter unter Flüchen
 Nun seinem Rapp' den Sporn,
 Und flog, daß rings die Sträucher wichen,
 Durch Hagebusch und Dorn.

Und als beim nahen Unfenteiche
 Verlischt der Mondesglanz,
 Entstieg dem weichen Wellenreiche
 Ein bunter Irrwischtanzt.

Da ward der Rapp' ein Ungeheuer,
 Für fernes Lenken blind,
 Gejagt als wie durch Höllenfeuer
 So braust er durch den Wind.

Kein Sporn, kein liebliches Gefose,
 Das macht ihn jetzt mehr firr,
 Und wie ein schäumend Meergetose
 So rast das wilde Thier.

Und als der Ritter über Hügeln
 Gleich einem Satan ritt,
 Da stürzt er, doch die Steigebügel
 Die schleppten ihn noch mit.

So ging es über Felsenspitzen,
 So laut er schreit und klagt,
 Und rings sah man sein Blut verspritzen,
 Auf seiner letzten Jagd.

Und als im milden Rosenscheine
 Der Morgen sich erneut,
 Da lagen Kuniberts Gebeine
 Im Walde rings zerstreut.

Drum hört man aus des Schlosses Mauern,
 Die rings die Zeit benagt,
 Ein Wimmern wie Gewitterschauern,
 So wie die Chronik sagt.

Und das ist Kunibert der Wilde,
 Der täglich lärmt und flucht,
 Und sich auf nächsthem Gefilde
 Nun seine Beine sucht.



